

sollst sogar noch einen Wunsch frei haben.“ — „Noch einen? — O, dann erhalt mir mein junges Weib daheim, ich hab' die Elsbeth so lieb“ rief der Häuer schnell und schämte sich, daß er jetzt erst an sein treues, sanftes Gemahl dachte, das mit ihm in die Wildnis daher gezogen war. „Gut“, hat der Berggeist gesagt und dabei zornig an den Felsen geschlagen, daß der ganze Schacht gebebt hat, „Dein Wunsch sei erfüllt. Weh' Dir: Du hast Dich vom Glanze des Goldes blenden lassen und Dein Liebstes dafür hingegeben. Es gehört jetzt dem Berge. Fahr' aus!“ — Wie das letzte Wort verklungen ist, war auch der Bergspiz verschwunden und alles wieder ringsum finster. Der Häuer tappte sich durch den engen Spalt vorwärts, wobei das Lämplein in der Blende geheimnisvoll auf den geschenkten Edelsteinen flimmerte. Er gelangte wieder in den alten Stollen und fuhr endlich aus. Dann sah er das helle Licht des Tages, den blauen Himmel, die grünen Tannen — aber was er sonst mit Freuden begrüßte, heute ließ es sein Herz kalt. Mißtrauisch blickte er sich nach allen Seiten um, dann verbarg er seine Schätze unter dem Grubenfittel und wanderte heimwärts.

„Und hast Dein Liebstes dafür hingegeben!“ Diese Worte kamen ihm gar nicht aus dem Gedächtnisse, als er so durch den Wald wanderte. Er sann und sann, und die Gedanken wollten nicht weichen. Darüber war die Dämmerung hereingebrochen, und von den Tannenwipfeln ertönte das Abendlied der Zippen, während ein feuchter, grauer Nebel aus den Tälern emporstieg. Schon sah er in der Ferne das Lichtlein seiner Hütte flimmern und hörte den Hund laut anschlagen. Er beschleunigte seinen Gang und eilte darauf zu. Als er wenige Schritte davor war, tat sich die Thür auf, und eine fremde Frau trat auf ihn zu. Es war die Weh'mutter aus der nächsten Ansiedlung.

„Glück auf, Steiger!“ sagte sie und winkte mit der Hand, daß er den bellenden Hund beschwichtige. „Ich bringe Euch gute und schlimme Botschaft: Euer Weib ist eines wunderschönen Knäbleins genesen und ist stark und gesund — das Knäblein aber ist tot!“ —

Da war es dem starken Mann, als sollte er vor Schmerz zu Boden stürzen. Jetzt wußte er, was ihm das Liebste gewesen wäre! Und zusammenschauernd trat er hinan an das Wochenbette seines jungen Weibes.

Die schöne Elsbeth lag schlummernd auf dem

Lager und bewegte sich unruhig, als er hinantrat. Ihre Lippen flüsterten im Traume, und schwer atmend rief sie angstvoll: „Laß mir's! Laß mir mein Kind fort fort! — —“

Als sie ihre blauen Augen aufschlug, lächelte sie schmerzlich und reichte ihm die Hand.

„Du kommst zu spät!“ klagte sie noch halb im Fiebertraume und flüsterte leise: „Vor einer Stunde ist das graue Männlein dagewesen und hat ihn geholt. Der schöne Knabe er sah Dir so ähnlich und nur er hätte uns noch zu unserem Glücke gefehlt — —“

Heißer Schmerz zuckte in der Brust des Häuers, als er diese Worte hörte; er sank am Lager nieder und verfluchte seine unselige Habgier. Dann aber stand er leise auf und trat wieder hinaus in die dunkle Nacht. Wie von bösen Geistern geheßt, jagte er durch den Tannenhag, bis er vor dem Stollen stand. Es war eine unheimliche, finstere Nacht geworden. Die Käuze schrieten oben in den Felslöchern, und die Wölfe heulten drüben am Bergrande, dazu rauschte der Wind gar unheimlich in den alten Tannen. Der Häuer hörte es alles, und Grausen überkam ihn, aber er kehrte nicht um.

„Berggeist!“ rief er mit lauter Stimme, daß es schauerlich in den finsternen Schacht hineinhalte. Keine Antwort ertönte. „Berggeist!“ schluchzte er wieder, und sein Haar sträubte sich vor Angst und Grauen. „Gieb mir mein Liebstes zurück, o gieb mir meinen Knaben wieder!“

Und als er zum dritten Male gerufen, kam es wie ein heller Schein über das Gebirge. Totenstille trat ringsum ein; es schwiegen die Stimmen des Waldes, die Bäume hörten auf zu rauschen, und jegliches Getier war verstummt. Ein blaues Flämmchen aber hüpfte und zitterte zwischen den Felsblöcken, und dann tat sich der Berg auf. Tief drinnen im Bergesinnern sah er es hellauf leuchten; das edle Gestein strahlte und flimmerte ringsum, purpurne Granaten funkelten in den Wänden, und aus dem Felsen wuchs das edle Silbererz in glänzenden Zweiglein. Mitten drunter aber ruhte sein Knabe, gebettet auf schimmernden Erzstufen, über und über vergoldet, starr und versteinert, und schaute ihn mit seinen leblosen Augen an, so traurig und vorwurfsvoll — — Da sind dem Häuer seine Sinne vergangen, er hat die Hand auf das zuckende Herz gekrampt und ist zu Boden gestürzt.“ — —

(Fortsetzung folgt.)